Lehrgenossenschäftlern die trostreiche, beinahe unumstösslich gewisse Aussicht auf eine mit dem nächsten Schuljahre in Kraft zu setzende Gehaltserhöhung, mit dem Versprechen, was an ihm liege, tun zu wollen, auf dass auch etwas Erkleckliches dabei herausspringe. Da nun auch verschiedene einflussreiche Schulratsmitglieder sich in demselben Sinne äussern, so mag es ja wohl nach dem exotischen Winter für uns am Platze sein zu sagen:

„Blüh auf, gefrorner Christ!
Der Mai ist vor der Tür.
Du bleibest ewig tot,
Blühst du nicht jetzt und hier."

Die meisten von uns werden das ja nur zu gerne tun! —

Beim Couvertieren dieser Epistel trifft mich die, allerdings nicht ganz unerwartete, Kunde von dem Dahinscheiden des vielen, vielen Lehrern wohlbekannten deutschen Arztes, Zoologen und Literaten, Dr. med. Adolph Zipperlen. Ein tüchtiger, echter, liebenswürdiger deutscher Mann schied mit dem 87-jährigen aus dem Leben, und wer deutsche Lehrertage in Cincinnati besucht oder sonst bei uns geweilt hat, der hat den jovialen alten Herrn gewiss kennen und schätzen gelernt.

So verzieht sich immer einer nach dem anderen, und da heute der Schreiber dieser Zeilen seinen vielten Geburtstag begehen muss — seinen Kuchen hat er bereits angeschnitten und seine Pfeife Geburtstagtabak raucht er gerade jetzt — so fragt auch er sich ahnungsvollen Geistes still, aber frisch: Quosque tandem? ***

Milwaukee.

Lehrergehälter und gerechte, gleichmässige Besteuerung in Wechselwirkung. Gleichmässige Besteuerung — ja so etwas gibts bei uns hier in Amerika ja gar nicht; nirgends in der ganzen Welt geschieht die Besteuerung in so ungerechter Weise wie hier. Doch was hat dies mit Lehrergehältern zu tun? Es wurde in diesen Korrespondenzen mitgeteilt, dass bei der vom hiesigen Schulrat beschlossenen Gehaltserhöhung der Lehrer, vom Bürgermeister erklärt wurde, der Mangel an Fonds in der Stadtkasse lasse dies nicht zu. Doch die Erhöhung ist beschlossen und wird auch vor sich gehen. Aber man ist bei dieser Gelegenheit einmal an eine sorgfältige Prüfung unserer Steuerverhältnisse gegangen, und da hat man denn gefunden, dass alle grossen Korporationen in der Stadt, wie Eisenbahnen, Express-, Telegraph-, Telephon-, Gas- und Strassenbahngesellschaften teils gar nicht, und teils ungenügend Steuern in die Stadtkasse bezahlen. Da hat nun der Steuerkommissär G. Bruce (zugleich der Herausgeber des tüchtigen Milw. Public School Journal) die Lehrer auf diesen Gegenstand in einem Vortrage aufmerksam gemacht, den er vor einiger Zeit in einer Versammlung der Milw. Teachers' Association hielt. Die Summe, die der Stadt jährlich vorenthalten wird, beläuft sich auf ungefähr $500,000, wovon natürlich die Schule ihren entsprechenden Anteil erhalten würde. Der Prinzipals- und der Lehrerverein haben die Sache in die Hand genommen und werden gemeinschaftlich durch geeignete Personen bei der Legislatur in Madison vorstellig werden, um diese Korporationen zu einem gerechten Steueranteil zu veranlassen. Ob dies gelingen wird, ist bei der famosen Einrichtung unserer Lobbies wohl sehr fraglich; doch der Versuch kann ja gemacht werden.

A. W.

III. Umschau.

Vom Lehrerseminar. Eine für die Weiterentwickelung des Lehrerseminars wertvolle Anerkennung wurde demselben durch den am Dienstag, dem 7. d. M., vom hiesigen Schulrate gefassten Beschlusse zu teil, nach welchem den Abiturienten der Anstalt auf Grund ihres Diplomes die Berechtigung zur Anstellung als Assistenzlehrer des Deutschen an den öffentlichen Schulen Milwaukees ohne weiteres Examen zugesprochen wird. Auch in anderen Städten des Landes ist eine Bewegung im Gange, unseren Abiturienten das gleiche Recht einzuräumen, so dass wir hoffen dürfen, allmählich in festere Beziehungen zum öffentlichen Schulwesen des Landes treten zu können.

Noch eine andere Massnahme trafen die Schulbehörden der Stadt, die unseren Zöglingen insofern zum Vorteil gereichen, als sie ihnen bei ihrem Eintritt in

die öffentlichen Schulen von vornherein eine grössere Gewandtheit im Klassenzimmer sichern wird. Bisher beschränkte sich die praktische Lehrtätigkeit der Seminaristen auf einzelne Lehrproben in den Klassen der Deutsch-Englischen Akademie. Durch Verfügung des Superintendenten der öffentlichen Schulen und unter Genehmigung des zuständigen Schulratskomitees werden die Schüler der abgehenden Klasse von nun an Gelegenheit erhalten, in den öffentlichen Schulen regelmässigen Unterricht unter Aufsicht der betreffenden Klassenlehrer erteilen, eine Einrichtung, deren Vorteil klar ersichtlich ist.

Als ein Nachteil wurde es betrachtet, dass der Leiter der beiden Anstalten, des Lehrerseminars und der Deutsch-Englischen Akademie, eine zu grosse Anzahl von Unterrichtsstunden zu erteilen hatte. Eine Besprechung dieser Frage im Vorstande der Akademie führte zu dem glücklichen Resultat, dass beschlossen wurde, eine neue Lehrkraft anzustellen. Dieselbe wurde in Herrn Lewis Vantine gefunden. In der hiesigen Staats-Normalschule ausgebildet, ist derselbe während der letzten vier Jahre an den öffentlichen Schulen tätig gewesen, von wo aus ihm die besten Zeugnisse ausgestellt worden sind. Herr Vantine übernimmt den englischen Unterricht im siebenten Grade der Akademie und in der ersten Seminarklasse. Dem bisherigen Leiter des siebenten Grades, Herrn Chas. Purin, sind ausser dem Handfertigkeitsunterricht die mathematischen Fächer in den ersten beiden Klassen des Seminars überwiesen worden.

Die in den ersten Tagen des Monats März abgehaltene Versammlung der Superintendentenvereinigung, eines Zweiges der N. E. A., führte auch eine Reihe von Besuchern nach unserer Anstalt, die sich sämtlich befriedigt über unsere Arbeit äusserten. Unter den Besuchern befand sich auch Herr F. B. Dyer, Superintendent der öffentlichen Schulen Milwaukees, der besonders durch sein liebenswürdiges Wesen einen freundlichen Eindruck zurückliess.

Am 23. und 24. Februar weilte Herr Professor Otto Heller von der Washington Universität zu St. Louis auf Einladung des Vollzugsausschusses in unserer Anstalt, um sich mit der Arbeit derselben vertraut zu machen. Er wurde im vorigen Jahre als Mitglied des Verwaltungsrats gewählt und dem Lehrausschuss zugeteilt, der dem Direktor und dem Lehrerkollegium bezüglich der inneren Führung des Seminars zur Seite steht. Mit grosser Gewissenhaftigkeit nahm er Einblick in die Klassen und deren Leistungen. Während seines Hierseins fand auch eine Sitzung des Lehrausschusses und der Fakultät statt, die über vorzunehmende Änderungen in der Aufnahme der Schüler eingehende Beratungen pflegte. Ein Komitee, bestehend aus den Herren Heller, Abrams und Griebsch wurde damit beauftragt, feste Vorschläge bezüglich dieses Gegenstandes zu machen.

Reformvorschläge. II. Handfertigkeitsunterricht wurde im Jahre 1890 in den Vereinigten Staaten in 37 Städten mit einer Bevölkerungszahl von 8000 und darüber erteilt; im Jahre 1902 in 270 Städten. In den meisten dieser Städte erstreckt sich der Handfertigkeitsunterricht auf drei, vier, oder noch mehr Jahre. Die Durchschnittskosten einer vollständigen Einrichtung für den Handfertigkeitsunterricht (Hochschulen ausgeschlossen) belaufen sich auf $20,000, was eine Gesamtauslage von $5,400,000 für den Zweck ausmacht. Die laufenden Ausgaben für Lehrer, Handwerkszeug usw. beliefen sich 1901/02 auf nahezu eine Million Dollars. Boston, New York, Washington, Allegheny, Toledo, Los Angeles und San Francisco sind einige der Städte, in denen der Handfertigkeitsunterricht in der Volksschule eingeführt ist.

Wahrscheinlich durch den günstigen Stand des Handfertigkeitsunterrichts ermutigt, hat der Verein der amerikanischen landwirtschaftlichen Colleges und Versuchsstationen eine Bewegung in Fluss gebracht, um den Unterricht in Ackerbauwissenschaft in die oberen zwei Klassen der Volksschulen auf dem Lande einzuführen, und der Ackerbauminister unserer Bundesregierung hat die Sache zu der seinigen gemacht, indem er dem Bericht obigen Vereins auf Regierungskosten weitere Verbreitung gibt. Im Staate Illinois ist fast in jedem County nach einem vom Dekan des staatlichen Ackerbau-College ausgearbeiteten Plane im letzten Jahre zum ersten Male Ackerbauwissenschaft unterrichtet worden, und der Staatsschulsuperintendent berichtet von einem „grösseren Interesse im ganzen Staate für den Unterrichtszweig des Ackerbaus". Auch aus Louisiana, Iowa, Ohio, Missouri und anderen Staaten wird über Versuche zur Einführung des neuen Wissenszweiges in die ländlichen Volksschulen berichtet. Hand in Hand mit dem Bemühen, Acker-

baukunde in den Lehrplan der Volksschule einzufügen, geht das ernstliche Bestreben, geeignete Ackerbaulehrer zu gewinnen. In Wisconsin haben der Staatsschulsuperintendent und die Beamten des Ackerbau-College der Staatsuniversität die Annahme eines Gesetzes zuwege gebracht, das von den Lehrern das Ablegen einer Prüfung in Ackerbaukunde fordert. Ähnliche Gesetze sind in Maine, Nebraska, Nord- und Süd-Carolina und in Tennessee angenommen worden. Die unvermeidlichen „Textbücher" haben bereits eine stattliche Zahl erreicht; und vor allem haben sich die überall in unserem Lande üppig blühenden Sommerschulen der „Ausbildung" von Ackerbaulehrern aufs wärmste angenommen. Von den 977 Lehrern der Sommerschule von Nord-Carolina studierten im letzten Jahre 477 Ackerbau.

Wie soll nun in den beiden Oberklassen der ländlichen Volksschule Raum für ein weiteres Unterrichtsfach geschaffen werden? Früher machte man gewöhnlich Platz, indem man kurzerhand einen Wissenszweig, den man dann einen "fad" nannte, und der auch manchmal einer war, aus dem Plan hinauswarf, bis der neue "fad" von einem dritten verdrängt wurde. Aber das Wort "fad" ist etwas ausser Gebrauch geraten, seit unsere Reformatoren eingesehen haben, dass sie ihren Lieblingsgedanken nicht zum Siege verhelfen können, wenn sie die Befürworter anderer Richtungen zeitweilig aus dem Felde schlagen. Allen Neuerern hat Prof. Frank McMurray von der Columbia-Universität die Wege gezeigt. Prof. McMurray tritt nicht dafür ein, dass irgend ein Gegenstand von denen, die jetzt in der Volksschule gelehrt werden, ganz fortfällt, aber er empfiehlt das Weglassen von Einzelheiten und gewissen Kapiteln. Am Schlusse eines Artikels in der Ed. R. darüber, was sich aus dem Plane der Volksschulen streichen liesse, sagt er: „Obgleich manche umfangreiche Kapitel weggelassen werden sollten, so ist eine Reform in der Hauptsache nicht dadurch zu erzielen, dass man da und dort etwas abschneidet, sondern dadurch, dass man die jetzige Masse von Ideen in jedem Fache zu einem harmonischen Ganzen zusammenschweisst. Das ist indessen weder die Aufgabe der Volksschullehrer noch der wissenschaftlichen Fachlehrer, sondern der fortgeschrittensten und fähigsten Erzieher, die mit dem Lehrstoff und den Grundsätzen der Erziehungswissenschaft vollkommen vertraut sind. Selbst solche Männer haben mehr als eine Lebensaufgabe bei dieser Arbeit zu erfüllen."

Wenn man nun den Unterrichtsplan der Volksschule in Murrayscher Weise verbessert, sagt der oben genannte Bericht, so gewinnt man ja genügend Raum und Zeit, um Ackerbauwissenschaft in den siebenten und achten Grad einzufügen. In der letzten Nummer der P. M. wurde in dem Umschauartikel „Reformvorschläge" mitgeteilt. wie ein Neunerausschuss des Wisconsiner Lehrervereins in derselben Weise wie die Befürworter des Ackerbauunterrichts Raum zu finden hofft, um den Unterricht in der deutschen Sprache bereits in den oberen zwei Volksschulklassen beginnen zu lassen. Es dürfte nicht unangebracht sein, darauf hinzuweisen, dass der Ursprung beider Bewegungen sich bis zum College und zur Universität verfolgen lässt, was der Vermutung Raum gewährt, die Vorbildung unserer zur Universität abgehenden Hochschüler genüge nicht. Die Professoren der landwirtschaftlichen Fakultäten, die verständlicher und verständiger Weise ihre Wirksamkeit auf den Ackerbau treibenden Teil unserer Bevölkerung nachdrücklicher zu gestalten versuchen, haben einen schreienden Mangel an biologischen Wissensfächern bei ihren Studenten entdeckt, was ihnen nicht zu schwer geworden sein dürfte, und so greifen sie bis zur Volksschule herunter, um dem Übel abzuhelfen. Unter der Marke "Nature Study" lässt sich alles zusammenfassen, was fast überall in den ersten acht Klassen der amerikanischen Volksschule von den beiden Wissenschaften Botanik und Zoologie gelehrt wird. Prof. H. E. Armstrong aus London, ein Mitglied jener engländischen Moseley-Kommission, die unsere Schulen studiert hat, fällt das folgende, zum Teil recht harte Urteil über "Nature Study":

„Die Lektionen in Nature Study, wenn sie nicht einen spezifisch botanischen oder zoologischen und wissenschaftlichen Charakter trugen, waren hervorragend oberflächlich und wertlos. Darüber besteht kein Zweifel, dass Pionierarbeit von grosser Wichtigkeit getan wird, worauf sich in Zukunft bauen lässt. Aber ich bin überzeugt, dass der Arbeit die Tiefe mangelt und dass die betreffenden Lehrer sich nicht bewusst sind, bis zu welchem Grade exakte Methoden in solchen Studien sich einführen lassen; sie müssen mit der Praxis wissenschaftlicher Methode, mit der Kunst der Darbietung sich erst vertrauter machen. Es würde richtiger sein, diesen Unter-

richt eine Bewegung zur Förderung der Liebe zur Natur zu nennen, als von einem Studium der Natur zu sprechen. Gegenwärtig schliesst er zu wenig wirkliches Studium und Zielbewusstsein ein."

In unseren Volkshochschulen studieren die der Volksschule Entlassenen die beiden Wissenschaften Botanik und Zoologie in wöchentlich drei bis zuweilen fünf Lektionen während eines Schuljahres von zehn Monaten, das in manchen ländlichen Hochschulen auf acht und sieben Monate zusammenschrumpft. Dieser Unterricht kann wegen der Ziellosigkeit des voraufgegangenen Nature Study keine Fortsetzung oder Erweiterung des letztern genannt werden; zudem geht bei unserer neuzeitlichen Unterrichtsmethode, die von dem Schüler das selbstgemachte Experiment fordert, viel wertvolle Zeit verloren. Der bei dem Schülerexperiment etwa erzielte Gewinn an geistiger Zucht kann den gänzlichen Mangel an positiven und praktischen Kenntnissen, wie sie der Professor der Ackerbauwissenschaft fordern muss, nicht ersetzen.

Der mehrmals genannte Bericht des Vereins der amerikanischen landwirtschaftlichen Colleges und Versuchsstationen nun schreibt Nature Study für die unteren Jahrgänge ebenfalls vor, aber er gibt dem Unterrichte ein bestimmtes Ziel.

Für den eigentlichen Unterricht in der Ackerbaukunde, mit dem siebenten Grade beginnend, fordert der Bericht eine Unterweisung des Kindes im Bau und in der Tätigkeit der Pflanze. Wie die Pflanze sich nährt, wie sie wächst, und in wie mannigfacher Weise sie sich vermehrt, mit einem Worte, die Lebensgeschichte der Pflanze von Samenkorn zu Samenkorn, das soll der zukünftige Ackerbauer verstehen lernen. Dann soll er mit der Umgebung der Pflanze bekannt gemacht werden: wie Luft und Licht, Wärme und Feuchtigkeit das Wachstum beeinflussen, welche Arten des Bodens zu unterscheiden sind und wie der Boden gelockert, gedüngt, bewässert, bereichert werden kann. Wie man sät und erntet, wie Unkraut auszurotten ist, wie man schädliche Insekten vertilgt und Krankheiten der Pflanzen behandelt, das darf in Zukunft dem Kinde des Landbewohners nicht mehr vorenthalten werden.

In derselben ausführlichen und gründlichen Weise verlangt der Bericht die Unterweisung in der Lehre von den Tieren, die den Menschen nützlich sind, und in der Behandlung der Milchprodukte. Wenn dann noch Zeit und Gelegenheit übrig ist, kann der Ackerbaulehrer noch die Grösse und Lage von Feldern, ländlichen Wohnhäusern, Schuppen, Ställen, Wegen, Wasserleitungen, und endlich auch die Behandlung der Ackergeräte und ländliche Buchführung zum Gegenstand des Unterrichts machen.

Die Begeisterung für den „neuen" Unterrichtsgegenstand scheint überall im Wachsen begriffen, aber dass die Ackerbaulehre andere Fächer verschlingen wird, steht nicht zu befürchten. Dafür spricht die Tatsache, dass die Seele des Ackerbauunterrichts vorläufig noch im „Textbuch" liegt. Wenn mit der Bereicherung durch biologische Wissensfächer die Anschauungen über den Wert der Ackerbaukunde in der Volksschule unter den Lehrern sich klären, dann wird der neue Zweig auf das zulässige Mass zurückgeführt und eingeschränkt werden können, nämlich auf Zoologie und Botanik mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzen und Tiere, die in einer Gegend heimisch oder besonders wichtig sind.

Prof. August L. Gräbner. — In St. Louis ist am 7. Dezember Professor August L. Gräbner gestorben. Mit ihm schied einer der bedeutendsten Gelehrten des Landes aus dem Leben. Er war nicht nur ein tüchtiger Theologe, der im Rate der evang.-lutherischen Kirche eine hervorragende Stellung einnahm, sondern zeichnete sich auch auf anderen Gebieten der Wissenschaft aus, besonders als Historiker und Sprachforscher. Er beherrschte nicht weniger als zwölf Sprachen und war in einer jeden derselben schriftstellerisch tätig. Augustus L. Gräbner wurde vor 55 Jahren auf der Indianer-Reservation in Roseville, Mich., geboren. Sein Vater war Pastor H. P. Gräbner, welcher von Pastor Loehe von den fränkischen Kolonien nach Amerika geschickt worden war, um in den deutschen Ansiedlungen, die anfangs der vierziger Jahre in Michigan gegründet wurden, zu predigen. Nachdem er sich der Indianersprache bemächtigt, gründete Gräbner Senior mehrere Missionsposten unter den verschiedenen Reservationen. Prof. Gräbner ist der Verfasser einer Anzahl Bücher und Schriften.